

Mandragora officinarum Alraune

Familie

Solanaceae (Nachtschattengewächse); Solanoideae, Tribus Solaneae, Subtribus Mandragorinae; chemotaxonomische Untergruppe, bestehend aus den Gattungen *Mandragora* und *Scopolia* [vgl. *Scopolia carniolica*] (JACKSON und BERRY 1979: 511)

Formen und Unterarten

Vermutlich kommt die *Mandragora officinarum* in mehreren Varietäten vor, die ursprünglich als eigene Arten beschrieben wurden (JACKSON und BERRY 1979):

Mandragora officinarum L. var. *officinarum* *Mandragora officinarum* L. var. *hallssknechtii*

Mandragora officinarum L. var. *hybrida*

Mandragora officinarum L. var. *vernahs*

(sehr früh blühende Form)

Synonyme

Atropa acaulis L. 1762

Atropa mandragora L.

Atropa rmandragora (L.) WOODVILLE 1794'211

Mandragora acaulis GAERTN.

Mandragora haussknechtii HELDR.

Mandragora hispanica VIERHAPPER

Mandragora hybrida HAUSSKN. et HELDR.

Mandragora nlas GERSAULT

Mandragora neglecta G. DON

Mandragora oflcincalis MILZ.

Mandragora praecox SWEET

Mandragora vernalls BERTOLINI

Volkstümliche Namen

Abu'l-ruh (Altarabisch »Meister des Lebensatems«), Abu-roh, Adam-kökü (Türkisch »Menschenwurzel«), Adam koku, Adamova golowa (Russisch »Adamshaupt«), Alrauinwortel (Holländisch), Alraun, Alraunmännchen, Alraunwurzel, Alrüneken, Alrune (Schwedisch), Althergis, Av8ponopopoo5 (Altgriechisch; nach Pythagoras »menschengestaltig«), Antimelon (»an Apfels Stelle«), Antimenion (Griechisch »dem Zorn entgegen«), Apemum (Ägyptisch/Koptisch), Archine, Armesünderblume, Astrang-dastam harysh, Atzmann, Baaras (Hebräisch »der Brand«), Bayd aljinn (Neuarabisch »Hoden des Dämon«), Bhagner, Bid-l-gul, Bombochylos (Griechisch »ein Saft, der dumpfes Rauschen erzeugt«), Ciceron (Römisch »Pflanze der Kirke«), Circe's plant, Diamonon, Dirkaia, Dollwurz, Drachenpuppe, Dudaim, Düdä'im (Hebräisch), Dukkeurt (Dänisch »Dollwurz«), Erdmännchen, Erdmännlein, Folterknechtwurzel, Galgenmännlein, Geldmännlein, Giatya bruz, Gonogonon, Hausväterchen, Hemionus, Henkerswurzel, Hundsapfel, Hunguruk koku, Jebriah (Syrisch/Aramäisch »nielischeliähnliches Kraut«), Kakav0pono,- (Zyriotisch »guter Mann«), Kammaros (Griechisch »dem Schicksal unterworfen«), Kindleinkraut, Kirkaia (»Pflanze der Kirke«), Lakhshmana, Lakmuni, Lebruj, Liebesapfel, Liebeswurzel, Love apple, Lufahat, Luffah manganin (Arabisch »Tolläpfel«), Luffat, Männlicher Alraun, Main de gloire (Französisch), Mala canina (Römisch »Hundeapfel«), Mala terrestria (Römisch »Erdapfel«), Mandraghorah, Mandragora, Mandragöra, MoevöpayopaS (Altgriechisch), Mandragore, Mandrake, Mannträgerin, Mannikin (Belgisch »Männchen«), Mano di gloria, Mardami, Mardom ghiah (Persisch »Manneskraut,«), Mardum-gia (Altpersisch »Menschenkraut«), Matragun (Rumänisch »Hexentrunk«),1, Matraguna, Matryguna (Galizisch), mcntrcgwrw (Ägyptisch), Mehr-egiah (Persisch »Liebeskraut«), Mela canina (Italienisch »Hundeapfel«), Menschenwurzel, Minos, Namtar Ira (Assyrisch »das männliche [Pflanze] des Gottes der Plagen«), Natragulya (Ungarisch), Oriental Mandrake, Pevnka trava (Russisch »das Kraut, das schreit«), Pisdieffe (Holländisch), Planta semihominis (Römisch »Halbmenschenpflanze«), Pomo di cane (Italienisch »Hundeapfel«), Putrada, Rakta vindu, rrm.t (Ägyptisch), Satan's apple, Siradsch Elkutrhub (andalusisches Arabisch »Wurzel des Dämon Elscherif«), Sirag al Qutr (Arabisch), Sirag el-Kotrub (Arabisch/Palästina »Teufelslampe«), Taraiba, Taraila (Marokkanisch), Tepillalilonipatlí, Thjofaröt (Isländisch »Diebeswurzel«), Thridakias, Tufah al-jinn (Neuarabisch »Apfel des Dämon«), Tufah al-Majnun (Arabisch »[Liebes-]Äpfel des Majnun2'-1«), Tufhac el sheitan (Arabisch »Teufelsäpfel«), Womandrake (Englisch), Ya pu lu (Chinesisch), Yabrough (syrisches Arabisch »Lebensspender«), Yabruh (Arabisch), Yavruchin (Aramäisch), Yubru-jussanam, Zauberwurzel

Geschichtliches

Die geheimnisvolle Alraune oder *Mandragora* - die »Königin aller Zauberkräuter« - ist keine Märchenfigur, sondern eine echte Pflanze, die besonders im östlichen Mittelmeerraum verbreitet ist. Es gibt nur zwei europäische Arten, deren botanische Identität lange Zeit ungeklärt blieb (vgl. *Mandragora spp.*). Diese Pflanze wurde zu Recht als »berühmteste Zauberpflanze der Geschichte« bezeichnet (HEISER 1987). Ihre medizinische und magische Verwendung, ihre aphrodisischen und psychoaktiven Wirkungen ebenso wie ihre Mythologie und der sie umgebende Sagenkreis heben sie aus der Fülle der Zauberkräuter heraus (SCHLOSSER 1987, SCHÖPF 1986, STARCK 1986). Es gibt kaum eine andere Pflanze, zu der ein derart reiches Schrifttum vorliegt (vgl. HANSEN 1981*).

Die vermutlich frühesten schriftlichen Erwähnungen der Alraune finden sich in den Keilschrifttafeln der Assyrer und im Alten Testament; sie beziehen sich hauptsächlich auf das Gebiet von Babylon. Im Assyrischen hieß die Alraune *NarnTar-Gir(a)* [“NAM-TAR-^{*}cIR12]2'-1. Dabei war *Nam Tar* der »Gott der Plagen«; (*g*)*ira* bedeutet »männlich«. In einem ugaritischen Keilschrifttext aus Ras Schamra (15./ 14. Jh. v. Chr.) scheint ein Ritual angedeutet zu sein. Der Text lautet: »Pflanze Mandragoras in die Erde ...« (SCHMIDBAUER 1968: 276). In den mesopotamischen Keilschrifttexten wird öfter ein »Rindsauge« genannter Wein angeführt. Es soll ein mit Alraunen gemischter Wein gewesen sein. »Die Wirkung des Alrauns auf die Pupille wäre demnach der Anlaß für die merkwürdige Bezeichnung „Rindsauge“ gewesen.« (HIRSCHFELD und LINSERT 1930: 162) Die Alraune hatte in der Antike eine enorme Bedeutung als Ritualpflanze, Rausch- und Heilmittel. Der deutsche Name Alraune läßt auch eine altgermanische Verwendung der Pflanze vermuten: »Alraun kommt von Alrun und heißt ursprünglich „der alle Runen kennt“ oder der „Allweise«, (SCHMIDBAUER 1969: 281). Die germanischen Seherinnen (*seidkona*, *wölwas*), die schon im ausgehenden Altertum über Europas Grenzen hinaus für ihre wunderbaren Fähigkeiten berühmt waren (z.B. Albruna und Weleda; eine wirkte sogar in Ägypten!), fielen mit Hilfe solcher Zaubermittel und schamanistischer Techniken in eine prophetische Ekstase (DEROLEZ 1963: 2400. Mit der Christianisierung Germaniens wurde auch die *Mandragora* (als alte heidnische Ritualpflanze) dämonisiert. Hildegard von Bingen hat als erste die Alraune verteufelt: »Die Alraune ist warm und etwas wäbrig und ist von jener Erde verbreitet worden, aus der Adam geschaffen wurde; sie ähnelt etwas dem Menschen. Jedoch ist bei diesem Kraut, auch wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Menschen, mehr teuflische Einflüsterung als bei anderen Kräutern dabei und stellt ihm nach. Daher wird auch der Mensch gemäß seinen Wünschen, seien sie gut oder schlecht, durch die Alraune angetrieben, wie er es auch einst mit den Götzenbildern machte. (. . .) Sie ist schädlich durch vieles Verderbliche der Zauberer und Trugbilder, wie denn auch einst viel Schlimmes mit den Götzenbildern getrieben wurde.« (*Physica* 1, 56) Obwohl man die *Mandragora* zu den Hexenpflanzen zählte (vgl. Hexensalben), wurde die als Talisman und Glücksbringer geschätzte Pflanze im Mittelalter oft gefälscht. Bis in unser Jahrhundert hinein wurden sogar in Apotheken Surrogate verkauft. Wegen der Schwierigkeit, an Pflanzenmaterial zu gelangen, hat die Alraune in der Subkultur der Hippies oder der modernen »Kellerschamanen« nie eine große Bedeutung als psychoaktive Substanz gewonnen. Erstaunlicherweise ist die Psychoaktivität der Wurzel niemals systematisch untersucht worden.

Verbreitung

Die *Mandragora officinarum* ist in Südeuropa von Portugal bis Griechenland verbreitet; häufig ist sie in Griechenland und Italien (FESTI und ALIOTTA 1990; VIOLA 1979: 1750. Nördlich der Alpen kommt sie nie wild vor (BECKMANN 1990: 129*). Allerdings ist die Wurzel winterfest und kann auch in Mittel- und Nordeuropa gezogen werden. Sie findet sich auch in Nordafrika, in Kleinasien und im Vorderen Orient und ist auf den meisten Mittelmeerinseln (Zypern, Kreta, Sizilien) gut vertreten (GEORGIADES 1987: 50', SFIKAS 1990: 246*). Sie gedeiht oft an trockenen, sonnigen Orten, meist an Wegen und an den alten Tempeln. Sie gehört in Europa dennoch zu den seltenen Pflanzen.

Anbau

Die Vermehrung geschieht mit Samen (die sehr ähnlich wie die Samen von *Datura innoxia* aussehen). Die Samen werden am besten vorgekeimt (wie bei *Datura discolor*). Die Keimlinge sollten in sehr große Töpfe umgepflanzt werden, da die Pflanze über die Jahre hinweg eine sehr große Wurzel ausbildet. Nach vier Jahren treibt sie erstmals Blüten aus. Die Pflanze kann gut in Muttererde mit einem leichten Sandanteil gezogen werden. Sie darf auf keinen Fall übergossen werden, besonders nicht in der Ruhephase.

Obwohl die Pflanze eigentlich keinen Frost verträgt, kann sie doch in Mitteleuropa als winterfeste Pflanze gehalten werden. Dazu muß sie bzw. ihr Standort im Herbst mit einem Haufen Laub bedeckt werden. Im Frühjahr wird das alte Laub entfernt. Die Pflanze bildet in Mitteleuropa erst im Frühsommer Blätter aus.

Aussehen

Die Alraune ist eine mehrjährige, stengellose Pflanze mit einer bis 100 cm langen, fleischigen Wurzel, die mitunter bizarre oder anthropomorphe Formen annehmen kann. Die meiste Zeit des Jahres bleibt die Pflanze »unsichtbar« im Erdreich verborgen. Einmal im Jahr treiben direkt aus der Wurzel lange und breite Blätter aus, die eine charakteristische Rosette bilden. Aus der Mitte der Rosette wachsen die bläulichen oder violetten, glockenförmigen, fünftappigen Blüten an kurzen Stielen hervor. Wenn die gelben Früchte (Beeren) reifen, verwelken die Blätter. Die Wurzel birgt jedoch noch Leben in sich und wird im folgenden Frühjahr wieder Blätter und Blüten austreiben. Die goldgelben Früchte haben ein fruchtiges Aroma (ähnlich wie die Früchte von *Physalis* spp.), schmecken aber eher wie Tomaten, die ja auch zu den Nachtschattengewächsen zählen. Die Blätter riechen etwas nach frischem Tabak (*Nicotiana tabacum*).

Mandragora officinarum ist leicht mit der Herbstalraune zu verwechseln. Beide europäischen Arten sind anatomisch sehr ähnlich. Das Rhizom von *M. officinarum* wird jedoch größer als das von *M. autumnalis*. Der Hauptunterschied ist die Blütezeit. *M. officinarum* blüht im Mai, während *M. autumnalis* im Herbst (September bis November) blüht (vgl. *Mandragora* spp.). In der medizinhistorischen und ethnographischen Literatur wird die echte Alraune oft mit dem Maiapfel (*Podophyllum peltatum* L.) und anderen Pflanzen verwechselt (siehe Tabelle).

Droge

- Wurzel (*Mandragorae radix*, Alraunwurzel)
- Wurzelrinde
- Blätter

- Früchte (Alraunenfrüchte, Liebesäpfel, Dudaim, arabisch Lofah)

Pflanzen, die als Ersatz oder zur Fälschung der Alraune dienten

(Nach BRONDEGAARD und DILG 1985, DAHL 1985, EMBODEN 1974*, RÄTSCH 1986, 1987 und 1994, WLISLOCKI 1891: 90*; modifiziert und ergänzt)

Allermannsharnisch	<i>Allium victorialis</i> L.
American Mandrake ²²⁶ (= <i>mandrake root</i>)	<i>Podophyllum peltatum</i> L.
Blutwurz/Heptaphyllum	<i>Potentilla erecta</i> (L.) RÄUSCHEL [syn. <i>Tormentilla erecta</i> L.]
Cimbola, Cimitrkwurz ²²⁷ (= Schöllkraut, Zymbelkraut)	<i>Chelidonium majus</i> L.
Galgant	<i>Alpinia officinarum cinarum</i> HANCE, <i>A. galanga</i> (vgl. <i>Kaempferia galanga</i>)
Ginseng	<i>Panax ginseng</i> , (»Alraune des Ostens«) <i>Panax pseudochinseng</i> WALL., <i>Panax spp.</i>
Iriswurzel	<i>Iris pseudacorus</i> L.
Kalmuswurzel	<i>Acorus calamus</i>
Kanna	<i>Canna edulis</i> KER-GAWL. (vgl. Kanna), <i>Aureliana canadensis</i> ²²⁸
Karengro-Wurzel	<i>Orchis mascula</i> (L.) L.
Karottenwurzel	<i>Daucus carota</i>
Knabenkraut	<i>Orchis spp.</i> (»Alraune des Nordens«)
Kougoed-Wurzel	<i>Sceletium tortuosum</i> (»Alraune des Südens«)
Schlafbeerwurzel	<i>Withania somnifera</i>
Shang-luh	<i>Phytolacca acinosa</i>
Tollkirschenwurzel	<i>Atropa belladonna</i>
Tollkrautwurzel	<i>Scopolia carniolica</i>
Zaunrübe	<i>Bryonia cretica</i> L. ssp. <i>dioica</i> (JACQ.) TUTIN ²²¹ [syn. <i>Bryonia dioica</i> JACQJ, <i>Bryonia alba</i> L.]

Zubereitung und Dosierung

Die Früchte sollten nur frisch verzehrt werden. Selbst noch bei einer Menge von zehn Früchten wurden keine Anzeichen einer Überdosierung bemerkt.

Die Blätter können entweder frisch ausgekaut oder zur weiteren Verwendung getrocknet werden. Sie sollten am besten vor der Fruchtphase geerntet und im Schatten getrocknet werden. Sie können pur (als Tabakersatz; vgl. *Nicotiana tabacum*) oder mit anderen Kräutern in Rauchmischungen geraucht werden. Sie dienen auch als Räucherwerk.

Auch die Wurzel wird geräuchert. Die Wurzelstücke verbreiten dabei einen eher unangenehmen Geruch, der an verbranntes Essen erinnert, der Rauch ist aber recht gut zu inhalieren. Alraune kann zum Räuchern gut mit dem wohlriechenden Olibanum (vgl. *Boswellia sacra*) kombiniert werden. Beim Räuchern und Rauchen ist die psychoaktive Wirkung der Alraune nur subtil spürbar. Am häufigsten wird die getrocknete Wurzel verwendet. Sie wird nur selten gegessen. Die in ihr anwesenden Alkaloide sind gut wasserlöslich, deshalb werden Tinkturen aus einem wässrigen Gesamtauszug gewonnen.

Die Alraune eignet sich sehr gut zur Herstellung oder Aufbesserung von Bier und Wein. Ein Alraunenbier wird genau wie Bilsenkrautbier (siehe *Hyoscyamus niger*) gebraut. Dabei werden 50 g der getrockneten Wurzel auf 20 Liter Flüssigkeit gerechnet. Um das Alraunenbier geschmacklich zu verbessern, kann man dem Gebräu Zimtstangen und/oder Safran (*Crocus sativus*) zusetzen. 1/2 bis 1 Liter Alraunenbier haben sehr deutliche Wirkungen. Vorsicht bei der Dosierung!

Bei den alten Griechen war es verbreitet, die frische oder getrocknete Wurzel in Wein (vgl. *Vitis vinifera*) einzulegen und sie als Liebestrank zu genießen. Dioskurides überliefert ein komplettes Rezept zur Herstellung von Mandragorenwein (IIF-pi gavbpayopwom):

»Mandragorawein. Zerschneide die Rinde der Wurzel und gib 112 Mine [= 8 Unzen], in Leinen gebunden, in 1 Metretes [= 36,4 Liter] Most drei Monate lang, dann gieße den Wein um. Die mittlere Gabe ist 1/2 Kotyle [= 5 Unzen]. Er wird getrunken unter Zusatz von doppelt so viel Most. Man sagt, daß 1 Hemine [= 10 Unzen], davon 1 Chus [= 10 Pfund = 120 Unzen] zugemischt, Schlaf mache und betäube; 1 Becher, mit Xestes [= 1 Pfund 8 Unzen] Wein getrunken, tötet. Beim richtigen Gebrauche wirkt er schmerzstillend und die Flüsse verdichtend. Ob er in der Räucherung, als Klistier oder als Trank angewandt wird, er hat dieselbe Wirkung.« (V 81)

Ich benutze zur Herstellung eines Mandragorenweins eine Handvoll (ca. 23 g) zerkleinerter Alraunenwurzel (*Mandragorae Radix conc.*), die in eine Flasche Retsina (0,7 l) gegeben wird. Das Gemisch läßt man eine Woche stehen. Es wird nicht abgeseiht, die Wurzelstücke verbleiben im Wein, bis er getrunken ist. Man kann auch ein paar Zimtstangen (2 bis 3 Stück) und einen Eßlöffel

Safran (vgl. *Crocus sativus*) hinzufügen; dadurch wird der erdige, leicht bittere Geschmack deutlich verbessert. Die wirksame Dosis liegt bei einem Likörglas (40 bis 60 ml Wein).

Ein aphrodisischer »Liebestrank« kann nach folgendem Rezept hergestellt werden (nach MILLER 1988: 51'x, abgeändert):

1 Flasche Weißwein (Sorte nach Geschmack)	
28 g	Vanilleschoten (<i>Vanilla planifolia</i> ANDR.)
28 g	Zimtstangen (<i>Cinnamomum verum</i> J.S. PRESL)
28 g	Rhabarberwurzel (<i>Rheum officinale</i> BAILL. oder <i>R. palmatum</i> L.)
28 g	Alraunenwurzel (<i>Mandragora officinarum</i>)

Alle Zutaten werden grob zerkleinert und für zwei Wochen mit dem Wein angesetzt. Möglichst täglich einmal schütteln. Dann wird die Flüssigkeit durch ein Sieb abgesehen und eventuell mit etwas Johanniskraut (*Hypericum perforatum* L.) oder Safran (*Crocus sativus*) gefärbt; auch Süßen mit Honig (am besten in Verbindung mit Gelee Royal) ist möglich. Die Dosierung muß man selbst herausfinden.

Die Wurzelstücke können auch in jeden beliebigen Schnaps (Alkohol) eingelegt werden. Noch heute wird in Rumänien Alraunenwurzel alkoholischen Getränken zugesetzt: »Ein paar Alraunenfasern im Wein oder Schnaps erhalten dem Schankwirt die Kundschaft«, heißt es (ELIADE 1982: 226).

In der Antike wurde verschiedentlich auch die recht dünne Wurzelrinde verwendet:

»Aus der Rinde der Wurzel wird Saft bereitet, indem sie frisch zerstoßen und unter die Presse gebracht wird; man muß ihn dann an die Sonne setzen und nach dem Eindicken in einem irdenen Gefäß aufbewahren. In ähnlicher Weise wird auch aus den Äpfeln der Saft bereitet, aber es wird aus ihnen ein schwächerer Saft gewonnen. Auch wird die ringsum abgezogene Rinde der Wurzel auf eine Schnur gereiht und zum Aufbewahren aufgehängt. Einige kochen die Wurzeln mit Wein bis auf den dritten Teil ein, klären es und setzen es dann weg, um einen Becher davon bei Schlaflosigkeit und übermäßigem Schmerzgefühl anzuwenden, ebenso bei solchen, bei denen sie, um sie zu schneiden oder zu brennen, Gefühllosigkeit bewirken wollen. Der Saft, in der Gewichtsmenge von zwei Obolen mit Honigmet [vgl. Met] getrunken, führt den Schleim und die schwarze Galle nach oben ab wie die Nieswurz [*Veratrum album*]; ein Genuß von mehr nimmt das Leben weg.« (DIOSKURIDES IV, 76)

Dosierungsangaben sind in der Literatur fast nie zu finden. Nach *Hagers Handbuch* beträgt die therapeutische Dosis 15 bis 30 Tropfen der Tinktur, einem in Alkohol konservierten, wäßrigen Wurzelauszug (RoTH et al. 1994: 4850. 30 bis 50 Tropfen der Urtinktur haben aphrodisisch-psychoaktive Wirkungen).

Die Alraune soll auch eine Ingredienz der Hexensalben gewesen sein.

Rituelle Verwendung

Die Alraune hatte im Altertum vor allem eine rituelle Bedeutung in erotischen Kulturen. Leider sind aufgrund der schlechten Quellenlage nur rudimentäre Informationen verfügbar. Die wichtigste Quelle zur orientalischen Verwendung der Alraune ist jedoch das Alte Testament. Darin werden die »Liebesäpfel« unter dem althebräischen Namen *dūdā'im* mehrfach genannt, und zwar als Aphrodisiakum (die Identifizierung mit der *Mandragora* wird nicht von allen Bibelinterpreten anerkannt)". Nach Rabbi Jacob ben Asher (1269-1343) ist der Name *dūdā'im* aus der Zahlenmagie zu verstehen. Der numerische Wert des Wortes ist mit dem hebräischen Wort *ke'adam*, »wie ein Mensch«, identisch und deutet auf die anthropomorphe Gestalt (RoSNER 1993: 8). Möglicherweise wurde die Alraune, die nach kabbalistischen Prinzipien ein Symbol der Einswerdung darstellt, bei geheimen mystischen Riten im alten Israel benutzt (WEINREB 1994: 252-267).

Die aphrodisische Qualität wurde in erster Linie dem Duft der reifen, goldgelben Früchte zugeschrieben (FLEISHER und FLEISHER 1994). In der *Genesis* wird vermutlich ein archaisches, magisches Ritual angedeutet:

»Ruben [= Reuben] ging aus zur Zeit der Weizenernte [Mai] und fand Liebesäpfel [*dūdā'im*] auf dem Felde und brachte sie heim zu seiner Mutter Lea. Da sprach Rahel zu [ihrer Schwester] Lea: Gib mir von den Liebesäpfeln deines Sohnes. Sie antwortete: Hast du nicht genug, daß du mir meinen Mann genommen hast, und willst auch die Liebesäpfel meines Sohnes nehmen? Rahel sprach: Wohlan, laß ihn diese Nacht bei dir schlafen für die Liebesäpfel deines Sohnes. Als nun Jakob am Abend vom Felde kam, ging Lea hinaus ihm entgegen und sprach: Zu mir sollst du kommen, denn ich habe dich erkaufte mit den Liebesäpfeln meines Sohnes. Und er schlief die Nacht bei ihr. Und Gott erhörte Lea, und sie ward schwanger und gebar Jakob ihren fünften Sohn.« (*Genesis* 30: 14-16)

Ein ähnliches Liebesritual mit der magischen Frucht scheint dem vielzitierten Text des erotischen *Hoheliedes* zugrunde zu liegen: »(...) ich werde Liebe machen mit dir,

Die Alraunen verströmen ihren Duft (...)« (*Hohelied* 7: 13, 14)

Noch heute gelten die duftenden Alraunenfrüchte im Nahen Osten als Aphrodisiakum (FLEISHER und FLEISHER 1994; MOLDENKE und MOLDENKE 1986: 137ff.*) und Liebeszauber (RosNER 1993: 7).

In einer anderen, nachbiblischen Legende wird die Schöpfung der Alraune Adam selbst zugeschrieben:

»Als Adam lange Zeit von seiner Frau Eva getrennt war, spielte ihm die lange Enthaltensamkeit einen Streich. Er phantasierte ihre Anwesenheit so inbrünstig, daß aus seinem Samen, der durch die Liebesumarmung emporquoll und auf den Boden spritzte, eine Pflanze entstand, die menschliche Gestalt annahm, der *Caiimmarath*, die Mandragora.« (MÜLLER-EBELING O.J.: 97; STARCK 1986:21)

Die ausführlichste Schilderung dieser magischerotischen Wurzel samt ihrem Sammelritual stammt von Flavius Josephus (1. Jh.), der auf Griechisch schrieb, um den Griechen die Sitten des Volkes von Judäa verständlicher zu machen. Möglicherweise hatte er sein magisches und botanisches Wissen von den Essenern, unter denen er längere Zeit lebte, erworben (KOTTEK 1994: 163*): »In dem Tal, das sich an der Nordseite der Stadt (Machairos)'-j-" hinzieht, ist ein besonderer Platz mit Namen Baaras, und dort wächst eine Wurzel, die den gleichen Namen trägt. Jeden Abend strahlt sie einen feuerroten Lichtglanz'-j3 aus: Will aber jemand sich ihr nahen, um sie auszureißen, so läßt sie sich nur schwer fassen, sie entzieht sich den Händen und kann nicht früher gebannt

werden, als bis man Monatsblut oder Urin auf sie gießt. Aber auch dann bedeutet eine unmittelbare Berührung mit der Wurzel den augenblicklichen Tod, es sei denn, man trage sie so in der Hand, daß die Wurzelspitze nach unten schaut. Allein, man kann sich der Wurzel auch ohne jede Gefahr bemächtigen, und zwar so: ringsum gräbt man die Erde ab, daß nurmehr ein kleines Stück der Wurzel von der Erde bedeckt bleibt. Dann bindet man einen Hund daran. Wenn nun dieser dem Menschen, der ihn angebunden hat, wieder folgen will, zieht er natürlich die Wurzel ganz leicht aus dem Boden. Aber im gleichen Augenblick stirbt er, gleichsam zur Sühne für den, der in Wahrheit die Pflanze weggenommen hat. Von jetzt an kann man ohne Furcht die Wurzel angreifen. Der Grund dafür, daß diese Wurzel trotz ihrer Gefährlichkeit so gesucht ist, liegt in ihrer einzigartigen Wirkung: sie hat nämlich die Kraft, die sogenannten Dämonen, das sind Geister böser, verstorbener Menschen, die in noch lebende hineinfahren und sie selbst töten, wenn man nicht zu Hilfe kommt, schon durch bloßes Annähern an die Kranken zu vertreiben.« (FLAVIUS JOSEPHUS, *Geschichte des Jüdischen Krieges VII*, 6, 3)

Im alten Ägypten dienten Alraunenfrüchte ebenfalls als Liebesgaben bei der Werbung und wurden offensichtlich als Aphrodisiaka verspeist. Die Liebespflanze stand anscheinend mit der Liebesgöttin Hathor in Verbindung. Das ihr heilige [Alraunen-]Bier spielt in der berühmten Mythe »Die Vernichtung des Menschengeschlechts und die Erschaffung des Himmels« (BRUNNER-TRAUT 1991: 101-106) eine tragende Rolle.

Der Sonnengott Re war über die Menschen verärgert, weil sie Anschläge gegen ihn ersonnen hatten. Aus Zorn schuf er die schreckliche, löwenköpfige Sachmet (eine frühe Form der späteren Liebesgöttin Hathor). Sie sollte das Menschengeschlecht bestrafen. Sie wütete einen ganzen Tag unter den Menschen und war bis Sonnenuntergang noch nicht fertig, denn sie wollte die Menschheit komplett auslöschen. Das wollte Re wiederum nicht und ersann eine List, um das tödliche Toben der Göttin zu beenden. Dazu ließ er sich Alraunenfrüchte aus Elephantine, einer Insel im Nil, bringen (BRUGSCH 1918: 31, TERCINET 1950: 17, THOMYSON 1968: 43), in anderen Versionen und/oder Übersetzungen auch Hämatit-*j4* oder »roten Ocker« (BRUNNER-TRAUT 1991: 103). Gleichzeitig ließ er ungeheure Menge Gerstenbier ansetzen (7000 Krüge). Er mischte die Alraunen (bzw. den Hämatit oder roten Ocker) darunter und ließ die Felder mit dem blutroten Bier (dem »Schlaftrunk«) bedecken. Als die Göttin beim nächsten Sonnenaufgang das Bier sah, nahm sie zunächst ihr Spiegelbild wahr und erkannte sich so selbst. Danach trank sie gierig das Bier, das sie wegen der roten Farbe für Menschenblut hielt, bis zum letzten Tropfen aus:

»Ihr Antlitz wurde milde dadurch, und sie trank; das tat ihrem Herzen wohl. Trunken kam sie zurück, ohne die Menschen erkannt zu haben.« (BRUNNER-TRAUT 1991: 104)

Die Menschen lehnten sich aus Dankbarkeit nicht mehr gegen Re auf. Sachmet verwandelte sich in die Kuh Hathor und trug Re in den Himmel.

Als Erinnerung an dieses dramatische Geschehen in der Urzeit richtete Re das Hathorfest (wörtl. »Fest der Trunkenheit«) ein, bei dem der Göttin geweihte Mädchen ein *sdr.t* (= »Schlaftrunk«?) genanntes Bier nach ähnlichem Rezept herzustellen hatten. Die Hathorfeste waren ekstatische Orgien mit obzönen Darbietungen, Opferhandlungen und wilder Musik (CRANACH 1981 *).

Hathor

wurde später als Erfinderin des Bieres gefeiert und »Herrin der Trunkenheit ohne Ende« genannt (THOMPSON 1968: 46).

Die Alraune war auch im alten Griechenland ein heiliger Liebeszauber. Schon das Sammeln der Pflanze stand unter dem Zeichen der Liebesgöttin: »Man soll, so wird gesagt, drei Kreise mit dem Schwert um die Alraune ziehen und sie, mit dem Gesicht nach Westen^{j6} gewandt, schneiden. Und beim Schneiden des zweiten Stückes soll man um die Pflanze herumtanzen und so viel wie möglich über die Mysterien der Liebe sprechen.« (THEOPHRAST, *Geschichte der Pflanzen IX*, 8)

Der zypriotische Kult der Aphrodite geht unmittelbar auf die orientalischen Kulte der Liebesgöttin Ishtar, Astarte, Ascherot usw. zurück. J. Rendel Harris hat die Theorie aufgestellt, daß der griechische Kult der Aphrodite auf die Assimilation der orientalischen Vorstellungen von der Alraune zurückzuführen sei (HARRIS 1917). Aphrodite trägt den Beinamen *Mandragoritis* (»die der *Mandragora*«; griech. *gUVÖpa'yopITIS rl Xpo8lrl*), der von Hesychius (*Lexicon*; vgl. RAHNER 1957: 201, 364/Anm. 21*, SCHLOSSER 1987: 22, THOMPSON 1968: 55) überliefert ist. Daher hatte die *Mandragora* eine innige Beziehung zur Liebesgöttin, sie war ihre heilige Pflanze (vgl. *Papaver somniferum*). In den spätantiken Mysterien der Großen Göttin wurde Aphrodite mit Hekate identifiziert (APULEIUS, *Metamorphosen*). Somit wäre die »Alraune der Hekate« nichts anderes als die heilige Pflanze der Liebesgöttin.

Die Alraune, aber vor allem die Wurzel, war die Pflanze der Hekate. Die chthonische Göttin stammt aus Kairen (Kleinasien) und trägt viele asiatische Attribute. Als Göttin der Dreiwege (Enodia, Trivia) war sie dreigestaltig, hatte drei Köpfe und sechs Arme. Sie war im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt zugleich verwurzelt. Als Göttin des nächtlichen Spuks (visuelle Halluzinationen) wurde sie von bellenden Hunden und lärmenden Schreckgespenstern (akustische Halluzinationen) bei ihrem wilden Treiben begleitet. Hekate galt gleichermaßen als schadenstiftende Hexengöttin (Giftkühe) wie auch als Geburtsgöttin (Aphrodisiakum; erotische Halluzinationen). Im Argonautensang wird der Zaubergarten der Hekate beschrieben: »Darin wachsen reichlich Mandragoren« (*Orph. Argonaut.* 922 f.).

Hekate ist die »Herrin der Unterirdischen«, nach dem Christen und griechischen Kirchenschriftsteller Eusebios (um 260-339 n. Chr.) die »Gebietlerin über alle bösen Dämonen«, auch die »Schwarze« oder ein mit Aphrodite gleichgesetzter »Dämon der Liebestollheit«. Sie ist die Mutter der Kirke von Italien und der Medea von Kolchis, der »kosmischen Superhexe« (LUCK 1962: 61*).¹¹ Sie sendet den Menschen drückenden Schlaf und lastende Träume, verursacht Epilepsie, die »heilige Krankheit«, und Wahnsinn (*mania*), konnte also veränderte Bewußtseinszustände hervorrufen. Es scheint geradewegs so, als würde sich die dunkle Göttin erst durch die Wirkung des Alraunensaftes enthüllen. Mit der Alraune konnte man die Göttin herbeirufen, wie Demokrit (ca. 470-380 v. Chr.), der »lachende Philosoph«, in seiner verlorenen Schrift *Cheirokmeta* (»mit der Hand gefertigte Dinge«) berichtet:

»Es steht nun fest, daß das Buch *Cheirokmeta* von Demokritos stammt. Aber um wieviel abenteuerlichere Dinge weiß dieser Mann zu berichten, der nach Pythagoras die Magier am eifrigsten studiert hat! So berichtet er von dem Kraut *aglaophotis*, das

seinen Namen durch die Bewunderung der Menschen für seine besondere Farbe erhalten habe und das in den Marmorbrüchen Arabiens auf der persischen Seite gedeihe, weshalb man es auch *marmaritis* [= Marmorkraut] nennt; seiner bedienten sich die Magier, wenn sie die Götter herbeirufen wollten.« (PLINIUS XXIV, 160)

Hekate wurde in vielen spätantiken Beschwörungen (Zauberpapyri) als wichtigste Göttin angerufen. Meist wurde sie bei Liebeszaubern, und dann oft im Zusammenhang mit Hunden, sogar mit dem Kerberos, beschworen (LUCK 1990: 129ff.*). Anstelle der Hekate wurde in den Zauberpapyri auch Medea angerufen (LUCK 1990: 50*).

Die Alraune war auch die Pflanze der Kirke oder Circe (DIERBACH 1833: 204*). Sie war die zauberkundige Tochter des Helios und lebte an der italienischen Küste oberhalb Siziliens (PLINIUS XXV, 10f.). Noch heute gibt es dort den Monte Cicero, den heiligen Berg der Circe. Möglicherweise wurde die Alraune schon früh mit Moly identifiziert.

Über die rituelle Verwendung in Germanien kann nur spekuliert werden. Offensichtlich war die Alraune vor allem mit der Liebesmagie und der Divination, aber auch mit magisch-ritueller Heilung verbunden. Hildegard von Bingen beschreibt ein kleines Ritual zur Beeinflussung der Psyche (eine Art rituelle Heilung von Depression):

»Und wenn ein Mensch in seiner Natur so durcheinander ist, daß er immer traurig ist und immer in Drangsal ist, so daß er häufig Schwäche und Schmerz in seinem Herzen hat, der nehme Alraune, wenn sie schon mit der Wurzel aus der Erde gezogen ist, und er lege sie einen Tag und eine Nacht in eine Quelle (. . .) und lege sie dann, von der Quelle abgewaschen, in sein Bett neben sich. So wird von seinem Schweiß dieses Kraut warm, und er sage: „Gott, der du den Menschen aus dem Schmutz der Erde ohne Schmerz machtest. Nun lege ich diese Erde, die nie überschritten worden ist, neben mich, damit auch meine Erde jenen Frieden spüre, wie du ihn geschaffen hast.«, (Physica I, 56)

Die Alraune wurde in der Magie der Renaissance und im neuzeitlichen Okkultismus als unter dem Einfluß des Mondes stehendes Räucherwerk verwendet. In Mecklenburg legte man sich früher Alraunen unters Kopfkissen, um prophetische Träume zu empfangen (SCHMIDBAUER 1969: 281£).

In Rumänien hat sich ein erotischer Alraunenkult bis in dieses Jahrhundert hinein erhalten (ELIADE 1942). Die Alraune gilt als »Kraut des Lebens und des Todes« und wird als Aphrodisiakum und magisches Liebesmittel angesehen. Die Pflanze muß bei Vollmond zwischen Ostern und Himmelfahrt geerntet werden. Das Sammeln geschieht nach rituellen Vorschriften:

»Die Pflanze sollte ohne Wissen der anderen gesammelt werden; (. . .) Frauen und Mädchen tanzen nackt um die Alraune, manchmal begnügen sie sich damit, das Haar zu lösen. (. . .) Die Paare streicheln und umarmen sich. Um die Blätter der Alraune zu sammeln, legen sich die Mädchen in die Art des Sexualaktes aufeinander. (. . .)

Vier junge Mädchen pflücken die Alraune und sprechen Zauberformeln über sie; sie vergraben sie in der Mitte der Straße, wo sie dann ganz nackt tanzen. Während des Tanzes bleiben vier junge Männer in ihrer Nähe, um sie zu bewachen; sie wiederholen dabei:

„Alraune, gute Mutter, verheirate mich in diesem Monat, wenn nicht in diesem, dann aber im nächsten, aber mach, daß ich nicht länger Mädchen bleibe.«, (ELIADE 1982: 223, 219)

In das Loch werden Opfergaben (Salz, Brot, Zucker, Wein, Alkohol, Eier usw.) gelegt. Die Wurzel wird nach Hause getragen, sorgfältig gewaschen und als Talisman aufbewahrt.

Artefakte

Die Alraunenwurzel dient seit der Antike als Amulett und wird für diesen Zweck bearbeitet (SCANZIANI 1972). Aus der Wurzel wurden früher sogenannte Alraunmännlein (Atzmann, Galgenmännlein) geschnitzt oder wie eine Puppe hergerichtet. Solche Puppen mußten magisch »belebt« werden. So soll z.B. »ein italienischer Charlatan eine aus der Alraunwurzel geschnitzte menschliche Figur durch ein in die Scham gestecktes Hanfkorn [*Cannabis sativa*] beseelt haben« (VON LUSCHAN 1891: 742). In Südtirol hat sich dieser Brauch bis heute gehalten:

» In Vorratskammern und Hausgängen der alten Höfe war oft das sogenannte „Galgenmandl“ zu finden, die Wurzel der Alraune in menschenähnlicher Gestalt. Das „Galgenmandl“ galt als guter Hausgeist, das „Weibele“ als Beschützerin der Korntruhe. (. . .) Im Dezember 1968 hat man beim „Rauter über Franzensfeste“ ein Alraunsärglein gefunden, das über der Küchentür eingemauert war. Sein Alter wurde auf 300 Jahre geschätzt.« (FINK 1983: 74)

Es gibt sogar aus Mandragorenwurzeln gefertigte Kreuze (Wurzelkreuze), die als »wundertätige Objekte« in Kirchen aufbewahrt wurden (BAUER 1993).

Die Alraune wurde vermutlich zur Zeit der 18. Dynastie (Neues Reich; 1551-1305 v. Chr.) aus Palästina nach Ägypten gebracht und dort als Gartenpflanze gezogen (GERMER 1985: 170*, MANNICHE 1989: 117*). Gärten waren der Liebesgöttin Hathor heilig; darum wurden dort auch Alraunen gezogen (HUGONOT 1992). Im Grab des Tutenchamun ist ein Halskragen gefunden worden, der halbierte Mandragorenfrüchte enthielt (GERMER 1985: 171 *). Die gelben Früchte (Liebesäpfel) treten häufig in der pharaonischen Kunst auf (SCANZIANI 1972: 50f.). In den Liebesliedern des Neuen Reiches werden die Früchte (*rrrn. t*) oft im Zusammenhang mit Lotusblüten (*Nymphaea caerulea*) erwähnt (EM BODEN 1989)-*ju*:

» Feiere einen schönen Tag! (. . .)

Gib Balsam und Wohlgeruch zusammen an deine Nase,
Kränze von Lotus [= Seerosenblüten] und Liebesäpfeln [= Alraunenfrüchte] auf deine Brust,
während deine Frau, die in deinem Herzen ist, bei dir sitzt.«

Auch in der griechischen Dichtung erscheint die Alraune. Lukian (etwa 120-180 n. Chr.) führt an, daß man unter dem Einfluß der *Mandragora* einschläft (*Timon* 2). Auf der Märcheninsel Hypnos (»Schlaf«), dem Eiland der dunkel aufsteigenden Träume, ist der Ort, »wo nur hoch aufgeschossener Mohn [*Papaver somniferum*] wuchert und Mandragoren blühen, umflattert von stillen Schmetterlingen, den einzigen Vögeln dieses Landes.« (LUKIAN, *Veræ historiae* 11, 33)

Es ist ein winziges Fragment (32 Verse) einer Komödie des attischen Dichters Alexis (um 372 bis 270 v. Chr.) überliefert, das den Namen *Ῥαμανόπυος* (F, yv, »Die durch *Mandragora* betäubte Frau«, trägt. Aus dem Fragment geht die Benutzung der Alraune zu Liebeszwecken hervor (SCHLOSSER 1987: 46; STARCK 1986: 8, 15).

Der skrupellose Renaissance-Politiker und -Schriftsteller Niccolò Machiavelli (1469-1527) schrieb eine Komödie namens *La Mandragora*, bei der es um die fruchtbarkeitsbringende Kraft der Alraune geht (SCHMIDBAUER 1969: 277, TERCINET 1950: 105). Die Pflanze taucht auch sonst in vielen Werken der Weltliteratur auf z.B. bei APULEIUS (*Metamorphosen*, *Der Goldene Esel*), SHAKESPEARE (*Romeo und Julia*, *Macbeth* u.a.), E.T.A. HOFFMANN (*Der kleine Zack*), GOETHE (*Faust*), GUSTAVE FLAUBERT (*Salammbo*, *Die Versuchung des heiligen Antonius*), MARCEL SCHWOB (*Le Roi au Masque d'Or*), GUSTAV MEYRINK u.v.a. (PETERS 1886, TABOR 1970, TERCINET 1950). Friedrich Baron de la Motte Fouque (1777-1849) publizierte im Jahre 1810 die literarisch einflussreiche *Geschichte vom Galgenmännlein* (Fouquet 1983). Das »Galgenmännlein«, die durch den letzten Abgang eines Gehirns entstandene Alraune, wurde mehrfach literarisch behandelt (SCHLOSSER 1987). Ein englischsprachiger Roman, der in Indien spielt und in dem es um verschiedene psychoaktive Drogen geht, heißt *Mandragora* (PALMIER 1940).

Der okkultistische Schriftsteller Hanns Heinz Ewers (1871-1943) hat die magische Wurzel und das daraus entstehende weibliche Wesen in seinem Roman *Alraune* (1911) verewigt. Sein Buch wurde mehrfach verfilmt, so erstmals 1918 (unter unbekannter Regie), danach 1927 von Regisseur und Drehbuchautor Henrik Galeen unter dem Titel *Alraune*. 1930 entstand die erste Tonfilmversion, bei der Richard Oswald Regie führte (SEESSLEN 1980: 93 und 99, SEESSLEN und WEIL 1980: 139). In dem Film ist Alraune »das Produkt einer künstlichen Befruchtung, die ein Wissenschaftler mit dem Samen eines Mörders an einer Prostituierten vornimmt. Er zieht das Kind auf, vorwiegend deshalb, weil er seine Theorie beweisen will, daß der Charakter eines Menschen viel mehr von Umwelt und Erziehung als von Veranlagung geprägt wird. Doch Alraune ist auch mit den besten Absichten nicht von ihren verbrecherischen Anlagen zu befreien. Es sind jedoch, so legt der Film nahe, nicht nur diese Erbanlagen, sondern auch der „seelenlose“ Akt ihrer Zeugung, die aus ihr ein menschliches Ungeheuer machen, den mechanischen Vamp, dessen einziger Lebenszweck es ist, Männer in Ruin, Zerstörung und Selbstmord zu treiben.« (SEESSLEN 1980: 93)

In einer Fernsehverfilmung von Hoffmanns *Der kleine Zack* spielt eine Alraune mit. Im Fantasy-Film *Der Zauberbogen* (USA 1981; Regie NICHOLAS COREA) kommt eine Frau vor, die Mandrake/Mandrax heißt.

Der esoterische Schriftsteller Manfred Kyber (1880-1933) beschreibt in seiner Geschichte *Alräunchen* (1923) ein Kind gleichen Namens; es ist ein »Wechselbalg, ein Wurzelmännchen, das ganz tief in der Erde wurzelt und zum Wechselbalg wird, wenn man die Wurzeln aus der Erde herausreißt« (KYBER 1985).

Der US-amerikanische Kulturautor Tom Robbins (geb. 1936) hat in seinem u.a. durch *Psilocybe spp.* inspirierten Roman *Ein Platz für Hotdogs (Another Roadside Attraction)* in einem Dialog zwischen Jesus und Tarzan die Wirkung der Alraune beschrieben: »Johannes der Täufer hat mir mal Alraunenwurzeln angedreht. Die Erfahrung hat sich gelohnt, aber einmal reicht.« Er [Jesus] schirmte seine Augen gegen die strahlende Erinnerung der Visionen ab. »Heutzutage bin ich ganz von selber stoned, sozusagen von Natur aus.« (ROBBINS 1987: 335)

Die Alraune, das Alraunmännle oder -weible, das Galgenmännlein, und mit diesem Mythenkreis verbundene Themen wurden von alters her illustriert. Die Alraune wurde im antiken Hellas zum wesentlichen Symbol der Pharmakologie und Arzneikunde. In der ältesten erhaltenen Handschrift der um 68 n. Chr. verfaßten *Arzneimittellehre (IZF-pt yl-,l- taTptlcrIS = De materia medica)* des Dioskurides Pedanius aus Anazarba (Kilikien), dem *Codex Vindobonensis medicus graecus 1* (dem sogenannten »Wiener Dioskurides«; um 512 n. Chr.), findet sich eine Illustration, die den zentralen Platz der Alraune in der griechischen Pharmazie und Medizin zeigt. Auf fol. 5v ist ein antikes Buchillustrationsatelier dargestellt, in dem sich die Göttin Epinoia (»Denkkraft«) befindet und eine Alraunenpflanze in Händen hält. Links davon sitzt der Illustrator", der ein Alraunmännchen auf die Leinwand bannt. Rechts davon sitzt Dioskurides, der ein Buch (über Medizinpflanzen) studiert und dem Illustrator Informationen vermittelt (STUCKELBERGER 1994: 82; Tafel 17). Im *Codex Vindobonensis medicus graecus* Nr. 5 ist auf fol. 4 Dioskurides sitzend dargestellt. Die Göttin der wissenschaftlichen Forschung, Hereusis, überreicht ihm eine anthropomorphe Alraune (KRUG 1993: 107, Abb.42*).

Darunter findet sich ein sterbender Hund, durch den die Erlangung der Alraune überhaupt erst möglich wurde. Seit dem frühen Mittelalter ist die magische Alraunenjagd immer wieder Gegenstand von Illustrationen in Kräuter- und Gesundheitsbüchern (HEILMANN 1973). 1974 fand in Prag sogar eine ganze Ausstellung über Alraunenillustrationen vom 15. bis 17. Jahrhundert statt (VRCHOTKA 1974).

In der Kunst (Malerei) wurde die Alraune nur selten verarbeitet. Ein Gemälde von Otto Boyer (19. Jh.) heißt *Alraun* und zeigt eine alte Hexe, die viktorianischen Damen ein Alraunmännchen anbietet.

In der Comic-Kunst jedoch finden sich vielfache Darstellungen der Alraune. Durch das Gedicht *Mandrake Root* von John Donne angeregt, produzierte Lee Falk ab 1934 die Comicserie *Mandrake* (deutsch: *Mandra*). Mandrake ist ein geheimnisvoller Zauberer aus dem Himalaya, der Zeit und Raum überwinden kann. In der französischen Comicserie *Die Schlümpfe* von Peyo benutzt ein »böser Zauberer« ständig Alraunen, um die kleinen blauen Pilzbewohner zu verzaubern (vgl. *Veratrum album*). In der Geschichte *Blauschlumpfe und Schwarzschlümpfe* (Carlsen Comics 1979) stellt der Zauberer aus Alraunenwurzel und Schlangengift einen kleinen Schlumpf (also einen Homunculus) her. In der Geschichte »Ein Alchemist wacht auf« läßt Alexis seinen Helden das Leben eines normalen Bürgers unter Einfluß einer »mit Käse überbackenen Mandragora« halluzinieren (in: *Einsame Phantasien*, Linden: Volksverlag, 1983: 37-38). Der psychedelische Comics-Künstler Caza hat eine fantastische Geschichte mit dem Titel *Mandragore* gezeichnet, bei der eine unter einem Galgen gegrabene Alraune durch ein magisches Ritual in eine verführerische, aber verhängnisvolle Frau verwandelt wird (in: *Gesammelte Werke*, Bd. 4, Linden: Volksverlag, 1980). Der italienische Comic-Künstler Paolo Eleuteri Serpieri hat in seiner extrem bizarren und erotischen SF-Serie *Morbus Gravis*, die stark von psychedelischen Erfahrungen geprägt ist, einen Band mit dem Titel *Mandragora* veröffentlicht (1995). Es geht tatsächlich um die

»Wunderblume«. Ein Comics-Künstler der psychedelischen Avantgarde schließlich hat sich selbst mit der Alraune identifiziert und zeichnet unter dem Pseudonym Mandryko (RÄTSCH 1986: 97-99).

In der Musik hat die Alraune nur wenige Spuren hinterlassen. Die magische Wurzel wurde von der Rockband Deep Purple auf *Mandrake Root* (OhBoy 1-9048, Bootleg; Originalstück auf dem Album *Shades of Deep Purple*, Emi, 1968) besungen.

»Mandrake« heißt auch ein Stück auf einem Album der psychedelischen Band Gong (*Shanial*, Virgin Records 1975/1989). Nach der Pflanze hat sich eine von 1969 bis 1971 aktive Acid Rock Band Mandrake Paddle Steamer genannt (Forgotten Jewels Records FJ 001, 1989). Mitte der neunziger Jahre formierte sich in England eine neopsychedelische Underground-Band, die sich Mandragora nannte (Album MANDRAGORA, *Over the Moon*, Delec CD 027, ca. 1995).

Medizinische Anwendung

Die alten Assyrier benutzten die Alraune als Schmerz- und Betäubungsmittel. Sie wurde bei Zahnschmerzen, Geburtskomplikationen, Hämorrhoiden und die pulverisierte Wurzel in Bier bei Magenbeschwerden verwendet. Man räucherte die Wurzel, um »Gift aus dem Fleisch« zu treiben (Exorzismus) (THOMPSON 1949: 218f.*). Die Alraune wurde auch in Ägypten sicherlich seit dem Beginn des Neuen Reiches medizinisch verwendet. Die Identifizierung der Alraune im älteren *Papyrus Ebers* (um 1600 v. Chr.) ist umstritten (HEIDE 1921). Wenn sie stimmt, wären im *Papyrus Ebers* sieben Rezepte mit Alraunen (sogar »Alraunen von Elephantine«) enthalten. Dabei handelt es sich um Zubereitungen gegen *pend-Würmer*, gegen Schmerzen (bzw. »Schmerzdämonen«), gegen Hautentzündungen, gegen Knochenschmerzen, zum »Geschmeidigmachen der Haut«, »um Verhärtungen der Glieder zu erweichen« und gegen eine »kranke Zunge«.

Kaum eine Pflanze hatte in der Antike ein derart weites Anwendungsspektrum wie die Alraune. Sie diente als Schlafmittel, Schmerz- und Betäubungsmittel, Antidot, Abortivum, Aphrodisiakum, Liebeszauber und Rauschmittel. Zahlreich waren auch ihre medizinischen Indikationen. Sie wurde zur Behandlung folgender Erkrankungen verwendet: Abszesse, Arthritis, Augenentzündungen und -erkrankungen, Ausfluß, Beklemmung, Besessenheit, Depression, Drüsenbeulen, Entzündungen, Gebärmutterentzündung, Geburtskomplikationen, Gelenkschmerzen, Geschwülste, Geschwüre (Ulcer), Gicht, Hämorrhoiden, Hautentzündungen, Hüftschmerzen, Hysterie, Impotenz, Knochenschmerzen, Kopfschmerzen, Krämpfe, Leberschmerzen, Magenbeschwerden, Melancholie, Menstruationsbeschwerden und -verhalt, Milzschmerzen, Schlaflosigkeit, Schlangenbisse, Schmerzen, Seitenschmerzen, Skrofeln, Tuberkeln, Unfruchtbarkeit, Vergiftungen, Verhärtungen, Verlust der Sprache, Würmer, Wunden, Wundrose (Erysipel), Zahnschmerzen (RÄTSCH 1994).

Der Gebrauch von Alraunenwurzeln als Schlafmittel war in der Antike schon früh weit verbreitet (VALETTE 1990: 4680. Das Wort *hypō mandragōra kathetidein*, wörtlich »unter der Alraune schlafen«, wurde synonym für »schläfrig« verwendet. Zwei Rezepte dazu sind im spätantiken *LeidenerZauberpapyrus* überliefert (GRIFFITH und THOMPSON 1974*):

»Ein anderes [Mittel] wenn du einen Mann für zwei Tage schlafen lassen willst: Alraunenwurzel [*gavbpaKopoß pi~a*], eine Unze; Süßholz [?], eine Unze; Bilsenkraut [*Hyoscyamus muticus*], eine Unze; Efeu [*Hedera helix*], eine Unze; du zerstoß sie zusammen. (. . .) Wenn du es geschickt anstellen möchtest, gibst du zu jedem Teil die vierfache Menge Wein, du benetzt alles am Morgen bis zum Abend, du schüttst es ab, du läßt es trinken; sehr gut.« (Coi- XXIV 6-14)

Auch nach dem *Corpus Hippocraticum* wurde die Alraunenwurzel als Schlaf- und Betäubungsmittel, aber auch als Heilmittel bei psychischen Beklemmungen und Niedergeschlagenheit (Depressionen) verordnet. Die Hippokratiker benutzten die Alraune gegen Melancholie (*Corp. Hippocrat.* 420, 19) und bei wütigen Krämpfen (BERENDES 1891: 2230).

Nach Aristoteles (384-322 v. Chr.) zählt die Alraune neben Opium (vgl. *Papaver somniferum*), Wein (vgl. *Vitis vinifera*) und dem Taumellolch (*Lolium temulentum*) zu den Hypnotika; er führt sie in seiner Schrift *Über Schlaf und Wachsein* als Schlafmittel auf (KREUTER 1982: 24*, STARCK 1986: 8). Der Philosoph Platon (427-347 v. Chr.) erwähnte die *Mandragora* in seiner *Republik* als ein Betäubungsmittel, vergleichbar dem Met (488c). Der griechische Arzt Aretaios (2. Jh. n. Chr.) nennt *Mandragora* als Betäubungsmittel für chirurgische Eingriffe. Oberhaupt war die Alraune das bedeutendste Narkotikum oder Anästhetikum der Antike, der Spätantike und des Mittelalters (vgl. Schlafschwamm).

Der Arzt und Naturforscher Aulus Cornelius Celsus, der zur Zeit des Tiberius (14-37 n. Chr.) wirkte, erwähnt die Alraunenfrüchte als Schlafmittel; die Wurzel benutzte er bei Schleimfluß der Augen und die Abkochung der Wurzel als Mittel bei Zahnschmerzen (121, III, Kap. 18). Er schrieb:

»Es gibt eine andere, effektivere Methode, um den Schlaf auszulösen. Dazu wird Alraune mit Opium und Bilsenkrautsamen [*Hyoscyamus niger*] in Wein zerquetscht.

Bei Kopfschmerzen, Geschwüren, Entzündungen der Gebärmutter, Hüftschmerzen, Leber-, Milz- oder Seitenschmerzen oder bei allen Fällen von weiblicher Hysterie und Verlust der Sprache wird ein Bolus des folgenden Rezeptes, unterstützt von Ruhe, die Krankheit heilen. Von Kieselerde, Eicheln, Steppenraute [*Peganum harmala*] jeweils eine Drachme. Rhizinus, Zimt jeweils zwei Drachmen; von Opium, Allheilkrautwurzel, getrockneten Alraunenfrüchten, Blüten des runden Zypergrases [vgl. *Cyperus spp.*] je drei Drachmen und 56 Pfefferkörner [vgl. *Piper spp.*]. Jedes muß für sich pulverisiert und dann alles miteinander vermischt werden. Passum muß von Zeit zu Zeit hineingegeben werden, damit es eine bestimmte Konsistenz erhält. Eine kleine Menge wird in der Form eines Kügelchens oder in Wasser gelöst als Klistier gegeben.« (nach THOMPSON 1968: 101 f)

Rufus von Ephesus (1. Jh. n. Chr.) mischte ein Wurzeldekot mit Mohn (*Papaver somniferum*) und Kamille (*Chamomilla recutita*) (TERCINET 1950: 24). Von dem berühmten Arzt Galen (131-210 n. Chr.) ist ein interessantes Rezept für ein zusammengesetztes Präparat überliefert. Die Alraunenwurzel wird, mit Myrrhe (*Commiphora sp.*), Kassia (*Cinnamomum cassia* BLUME), Zeder (*Cedrus libani* RICH.), Pfeffer (*Piper spp.*), Safran (*Crocus sativus*) und Bilsenkrautsamen (*Hyoscyamus niger*) vermischt, auf schmerzende Körperpartien aufgetragen (XIII, 92; vgl. TERCINET 1950: 24). Die Bedeutung der Alraune als Schmerzmittel wird vielfach bestätigt, z.B. auch von Serenus Samonicus (1. Jh. n. Chr.). Bis in die Renaissance hinein waren Alraunenpräparate die einzigen Anästhetika (vgl. Schlafschwamm).

In einer frühmittelalterlichen, persischen Handschrift, die vermutlich auf sehr viel ältere Vorlagen zurückgeht, wird die *Mandragora* neben Opium, *Datura metel* und Hanf (*Cannabis indica*) als einschläferndes Mittel angeführt (BERENDES 1891: 43*).

Der Engländer Hugh J. Schonfield behauptet in seinem Buch *The Passover Plot*, daß darin, »daß Jesus am Kreuz ein in Essig getränkter Schwamm gereicht wurde, ein dritter, wenn auch sehr verborgener Hinweis auf die *Mandragora* in den Evangelien zu sehen sei«. Schonfield ist der Ansicht, daß der Essig Alraunensaft enthielt, der in Christus einen todesähnlichen Zustand hervorrief. Dies, um ihn so schnell wie möglich vom Kreuz abnehmen und mit der Hilfe von Ärzten wieder zum Leben erwecken zu können. »Der Plan schlug fehl, als einer der Söldner - unerwartet und völlig regelwidrig - Christus die Lanze in die Seite stieß.« (HANSEN 1981: 27f.*) Ob diese Geschichte wahr ist oder einen Kern an Wahrheit enthält, ist nicht zu entscheiden. Allerdings war es eine römische Sitte, den Gekreuzigten einen Alraunenwein zu verabreichen, der in der frühmittelalterlichen Literatur (5. Jh.) als *morion*, [»Todes«-]Trunk, bezeichnet wurde (THOMPSON 1968: 225). Überhaupt war es bis in die frühe Neuzeit hinein weit verbreitet, Verurteilten vor der Strafvollstreckung (Marter, Folter, Exekution) Alraunenpräparate zu verabreichen. Aus diesem Zusammenhang erklärt sich auch die Geschichte von der Alraune als Galgenmännlein (siehe SCHLOSSER 1987; Vgl. BECKMANN 1990: 130*):

»Also träufelten die Henker den Saft zerquetschter Samen [von Bülsen (= Bilsenkraut), roten und tollen Tüfus-Beeri (= Alraunen- und Tollkirschenfrüchte) oder Fliegenpilz] in das Wasser, mit dem sie, nur scheinbar herzlos, die Ohnmächtigen während der Folter erfrischten und zu neuen Qualen erweckten.« (GOLOWIN 1970: 30)

Die antike Bedeutung der Alraune (*Mandragora*)

Es gibt eine Reihe von verwandten Wurzeln und Zauberpflanzen, die als *anthropomorph* gelten und magische Wirkungen haben.

Es gibt (drei) Arten der *Mandragora*, wovon zwei ähnlich sind und als »männlich« und »weiblich« gelten.

Die Früchte sind die »Liebesäpfel«, sie sind »weiblich«.

Die Wurzel ist ein männlicher *Phallus*.

Die Alraune ist eine »Pflanze der Götter«:

- Die Liebesäpfel sind der Liebesgöttin (Astarte, Aphrodite, Hathor usw.) heilig.
- Die Wurzel ist den chthonischen Unterweltsgötter (Hekate) geweiht.
- Sie ist eine phallische Pflanze der Himmels- und Blitzgötter (Re, Zeus).

Die Pflanze darf nur *rituell geerntet* werden (magische Handlungen, Beschwörungen, Opfer).

Die Pflanze, besonders die Wurzel, ist ein Amulett.

Die Pflanze ist ein *Heilmittel* und liefert ein typisches *pharmakon*: - Sie ist ein Gift und tötet. - Sie erregt die Fruchtbarkeit und spendet Leben.

Die Pflanze ist ein *Aphrodisiakum*:

- Die Früchte sind die »Liebesäpfel«.
- Der Duft der Früchte erregt die Liebeslust.
- Die Wurzel sichert die Liebesbereitschaft des anderen Geschlechts.
- Wurzelprodukte regen die Potenz an.

Die Wurzel bzw. der Wurzelsaft liefert ein medizinisch wertvolles *Narkotikum*:

- schmerzlindernd
- einschläfernd
- betäubend

Die Alraune war die *Verbindung* zwischen

- Himmel und Erde,
- göttlicher Gunst und menschlicher Kunst.

Die Alraune wurde alkoholischen Getränken (Bier, Wein usw.) zugesetzt, um deren *psychoaktive Wirkung* zu verbessern.

In Rumänien wird die Alraune vielseitig volksmedizinisch genutzt. Bei Schmerzen in den Gliedmaßen, im Kreuz, im Rücken und bei Fieberanfällen wird ein Alraunensud äußerlich aufgetragen und/oder eingenommen. Die frischen Blätter werden bei Zahnschmerzen ausgekaut. Bei Husten wird die Räucherung von Alraunenblättern inhaliert (ELIADE 1982: 227).

Eine Alraunenräucherung wird auch zur Behandlung von Kopfschmerzen verbrannt (vgl. Räucherwerk). Dazu werden Alraunenwurzelstücke, Beifuß (*Artemisia* spp.), Minze (*Mentha* spp., *Mentha pulegium*) und Nelken kombiniert.

Ähnlich wurde die Wurzel früher in der russischen Volksmedizin benutzt (ROWELL 1978: 2690. In der europäischen Volksmedizin wurde die Alraune ebenfalls verwendet: »Diese Pflanze wird äußerlich in allen Entzündungen, hitzigen Geschwulsten und aufgetriebenen, verhärteten Drüsen gebraucht. Einige lassen den Saft in die Augen tröpfeln, wider die Hitze und Röthe derselben. Weil diese Pflanze hier zu Lande selten gefunden wird, nimmt man gemeinlich statt derselben (zum Exempel unter das Unguentum Populeon [vgl. Hexensalben]) das Bilsen-Kraut [*Hyoscyamus niger*]«, schreibt Elisabeth Blackwell in ihrem *Kräuterbuch* (HEILMANN 1984: 94*). In Südtirol werden bei Hausgeburten die Gebärenden mit Alraunensaft bestrichen, um die Geburtswehen zu lindern (FINK 1983: 238).

In der Homöopathie werden Zubereitungen aus der Wurzel (*Mandragora* hom. *HAB34*, *Mandragora officinarum* hom. *HPUS88*, *Mandragora e radice siccato* hom. *HABI*, *Mandragora*, äthanol. Decoctum hom. *HABI*) entsprechend dem Arzneimittelbild u.a. bei Kopfschmerzen verwendet.

Inhaltsstoffe

Die Alraune enthält besonders in der Wurzel (0,3 bis 0,4%), aber auch in den Blättern die psychoaktiven und anticholinergen Tropanalkaloide Scopolamin [(L)-Scopolamin/(D,L)-Scopolamin; ROTH et al. 1994], Atropin, Apoatropin, LHyoscyamin, Mandragorin, Cuskoxygrin (= Bellaradin)24-', Nor-Hyoscyamin (= Solandrin), 3aTigloyloxytropan, 3,6-Ditigloyloxytropan (JACKSON und BERRY 1973 und 1979, MAUGINI 1959, STAUB 1962). Dieses Alkaloidgemisch wurde früher unter dem Namen »Mandragorin« beschrieben (AHRENS 1889, HESSE 1901).

Die trockene Wurzeldroge enthält zwischen 0,2 und 0,6% Alkaloide. Das Tropanalkaloid Belladonnin kommt nur in der trockenen Wurzel vor (JACKSON und BERRY 1973). Die Wurzel enthält neben den Alkaloiden noch Cumarine (Scopolin, Scopoletin), Sitosterol, Zucker (Rhamnose, Glukose, Fructose, Saccharose) und Stärke (MÜLLER 1982, TERCINET 1950).

Früher glaubte man, die Früchte seien giftig und daher ungenießbar; ihr Verzehr ist jedoch unbedenklich. Sie enthalten nur Spuren von Alkaloiden (GERMER 1985: 170'0. In der Frucht kommt β -Methylesculetin vor. Die aromatischen Komponenten des Duftes der Alraunenfrüchte konnten kürzlich chemisch identifiziert werden. Die Zusammensetzung ist für einen Duftstoff sehr ungewöhnlich, besonders die hohe Anwesenheit schwefelhaltiger Chemikalien. Das ätherische Öl setzt sich hauptsächlich aus Ethylacetat, Ethylbutyrat, Butylacetat, Butanol, Butylbutyrat, Hexylacetat, Hexanol, Ethyloctanoat, Ethyl-3-hydroxybutyrat, 3-Methylthiopropyl, 3-Phenylpropyl und Eugenol zusammen; daneben kommen vor: Methylbutyrat, Ethyl-2-methylbutyrat, Hexanal, Propylbutyrat, Limonen, (E)-2-Hexanal, Ethylhexanoat, Amylalkohol, 3-Hydroxy-2-butanon, Isopropylbenzol, Propylhexanoat, Hexylbutyrat, Octylacetat, Benzaldehyd, Indanon, Linalol, Octanol, Ethyl-3-methyl-thiobutyrat, Ethyldecanoat, Ethylbenzoat, α -Terpinol, γ -Hexalacton, Benzylacetat, Carvon, Decanol, Isobutyldecanoat, β -Phenethylisobutyrat, Ethyllaurat, Benzylalkohol, Phenylethylalkohol, 3-Phenylpropylacetat, Methyleugenol, γ -Octalacton, 2-Ethyl-4-hydroxy-5-methyl-3(2H)-furanon, Ethylcinnamat, γ -Decalacton, (E)-Cinnamylacetat, Cinnamoylalkohol, (E)-Isoeugenol, γ -Dodecalacton, Vanillin (FLEISHER und FLEISHER 1992 und 1994).

Wirkung

Obwohl die Alraune seit Jahrtausenden eine der berühmtesten psychoaktiven Arzneipflanzen darstellt und ganze Heerscharen von Autoren zum Schreiben inspiriert hat, gibt es in der Fülle an Literatur kaum Erfahrungsberichte. Einer der frühesten stammt vom Kirchenvater Augustin (354-430 n. Chr.), der nach eigenen Aussagen in die Wurzel hineingebissen hat, sie aber nur »von abscheulich bitterem Geschmack befand« (RAHNER 1957: 201 *). Der spätantike Lexikograph Suidas sagte, die Alraune hat »eine Frucht, die hypnotisch wirkt und alles in Vergessenheit sinken läßt« (*Lexicon* 136; *Lexicographi Graeci* I, 317). Laut der Volksheiligen und Seherin Hildegard von Bingen (1098-1179 n. Chr.) erzeugt die Alraune »Trugbilder« (Physica 1, 56). Bei SCHENK (1954: 36*) heißt es, die Wurzel erzeuge »Rausch, Narkose, Halluzinationen, Visionen«; ein einziges Beispiel wird angeführt:

»Hier ist es auch am Platz, den sonderbaren Fall eines 40jährigen Malers wiederzugeben, der eine seltsame *Mandragora-Vergiftung* zum Inhalt hat. Seit seiner Kindheit litt er bei Föhnwetter an Kopfschmerzen. Ein Bekannter riet ihm, sein Leiden mit einer Teekur zu heilen, und zwar mit „Alraunentee“. Er beschaffte sich drei Alraunenwurzeln, kochte sie und trank von dieser Aufkochung einige Tassen. Am anderen Tage waren seine Pupillen stark erweitert, sein Mund war trocken, und außer geringen Schwindelgefühlen blieb er sonst ohne Beschwerden. In den darauffolgenden drei Tagen trank er immer wieder von diesem Tee. Unterdes hatten sich aber gewiß die Alkaloide stärker angesammelt, denn die Wurzeln waren in der Teekanne liegengeblieben. Am vierten Tage war der Maler in einem völlig verwirrten Zustand, sein Gesicht hatte sich stark gerötet, und er raste in seiner Wohnung umher. Sein Bett trug er in das Treppenhaus hinaus und versuchte, Möbel und Bilder aus dem Fenster zu werfen. Die erschreckte Wirtin rief den Arzt, der ihn in ein Krankenhaus überführen ließ. Sein Gesicht blieb noch lange gerötet, die Pupillen waren übermäßig erweitert. Mit den Händen nestelte er an der Bettdecke. Er hatte jedes Orientierungsgefühl verloren. Doch nach zwei Tagen konnte er ohne Beschwerden entlassen werden.« (SCH-ENK 1954: 37f. *)

Roth et al. (1994: 485) behaupten, die Wirkung sei ähnlich wie die der *Atropa belladonna*. Typische klinische Symptome sind Trockenheit im Mund und auf anderen Schleimhäuten, Vergrößerung der Pupillen, Weitsichtigkeit, Muskeler schlaffung. Erhöhung der Pulsfrequenz (ebd.). Alle genannten Symptome der »Alraunen-Intoxikation« ähneln sehr stark dem homöopathischen Arzneimittelbild (Vgl. MANUL 1985: 1330).

Ich habe mehrfach am Nachmittag ein Glas mit Alraunenwurzel angesetztem Wein getrunken. Nach ca. 15 bis 20 Minuten stellt sich die Wirkung ein. Sie ist mit einem leichten Euphoriegefühl verbunden. Es entstehen im Körper angenehme, z.T. wollüstige Gefühle. Die visuelle Wahrnehmung wird nur sehr geringfügig verändert; leichte Weitsichtigkeit tritt auf. In den Nächten nach dem Genuß des Mandragorenweins erlebte ich immer eine erhöhte Traumtätigkeit, oft mit erotischen Inhalten. Nach dem Genuß eines halben Liters Alraunenbier konnte ich folgendes beobachten:

»Die Alkoholwirkung bleibt aus. Es macht sich im Kopf ein leichter Druck bemerkbar, wie er auch bei Bilsenkraut oder Stechapfel auftritt. Es bringt mehr Spaß, zu tanzen als am Computer zu sitzen. Es ist eine Lust, im Rhythmus der Musik aufzugehen ... Selbstvergessenheit, genüßliche Körpergefühle ... angenehmes Kribbeln auf der Kopfhaut. Leicht trockene Lippen, deutliche Veränderungen des Gesichtsfeldes, so, als ob sich die Perspektive etwas verschoben habe.« (Protokoll, 28.12.1994)

Ich habe auf Zypern alle reifen Alraunenfrüchte, die ich gefunden habe, gegessen, um ihre aphrodisische oder geistbewegende Wirkung zu erproben. Direkte psychoaktive Wirkungen konnte ich nicht bemerken. Aber in den Nächten hatte ich vermehrt Träume erotischen Inhalts.

Marktformen und Vorschriften

Falls *Mandragora officinarum* in den pharmazeutischen Handel kommt, wird normalerweise die zerkleinerte Wurzeldroge angeboten (*Mandragorae Radix conc.*). Für die *Mandragora-Wurzel* besteht Apothekenpflicht, aber keine Verschreibungspflicht. Die Urtinktur ist frei verkäuflich. Die Samen kommen nur sehr selten in den Blumen- oder ethnobotanischen Fachhandel.

Literatur

Siehe auch Einträge unter *Atropa belladonna*, *Mandragora* ssp., Hexensalben, Tropanalkaloide, Scopolamin

- AHRENS, F. B. 1889 »Über das Mandragorin«, *Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft* 22: 2159.
- BAUER, Wolfgang 1993 »Das wundertätige Wurzelkreuz in der Kirche von Maria Straßengel«, *Integratiml* 4: 39-43.
- BRONDEOARRD, V.J. und Peter DILL
1985 »Orchideen als Aphrodisiaca«, in: V. J. BRONDE
cAARD, *Ethnobotanik*, S. 135-157, Berlin: Mensch und
Leben.
- BRUGSCH, Heinrich 1918 »Die Alraune als ägyptische Zauberpflanze«, *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 29: 31-33.
- BRUNNER-TRAUT, Emma 1991 *Altägyptische Märchen*, München: Diederichs.
- DAHL, Jürgen 1985 »Die Zauberwurzel der kleinen Leute ...«, *Natur* 6/85: 83-84.
- ELIADE, Mircea 1942 »Le Mandragore et le mythe de la „naissance miraculeuse“«, *Zahnloxis* 3: 3-48. 1982 *Von Zalrrtoxis züi Dschingis-Klian*, Köln: Hohenheim.
- EMBODEN, William 1989 »The Sacred Journey in Dynastic Egypt: Shamanistic Trance in the Context of the Narcotic Water Liliy and the Mandrake«, *Journal of Psychoactive Drugs* 21(1): 6 1-75.
- EWERS, Hanns Heinz 1911 *Alraune - Die Geschichte eines lebenden Wesens*, München: Georg Müller Verlag.
- FINK, Hans 1983 *Verzaubertes Land: Volkskult und Ahrierbraueh in Südtirol*, Innsbruck, Wien: Tyrolia.
- FLEISHER, Alexander und Zhenia FLEISHER
1992 »The Odoriferous Principle of Mandrake,
Mandragora of jicinarurri L. Aromatic Plants of the
Holy Land and the Sinai. Part IX«, *Journal (f Essential
011 Research* 4: 187-188.
1994 »The Fragrance of Biblical Mandrake«, *Econo
mic Botany* 48(3): 243-251.
- FouQul, Friedrich de la Motte 1983 »Eine Geschichte vom Galgenmännlein«, in: Horst HEI DTMANN (Hg.), *Teufelsträume- phantastische Geschichten des 19. Jahrhunderts*, S. 7-33, München: dtv.
- FRAZER, J. 1917 »Jacob and the Mandrakes«, *Proceedirtgs of the British Academy* 8: 346ff.
- GILs, Jacques 1989 *Die Geburt*, München: Diederichs.
- GoLoWIN, Sergius 1970 *Hexer und Henker im Galgenfeld*, Bern: Benteli.
- HARRIS, J. Rendel 1917 »The Origin of the Cult of Aphrodite«, Manchester, England: John Rylands Library, *Bulletin* Vol. 3: 354-381.
- HARTLAICH, Carl 1911 »Die Mandragorawurzel«, *Schweizerische Wochenschrift-für Chemie und Pharmazie* Nr. 20, Zürich.
- HEIDE, Frits 1921 »Alrunen i det gamle Ägypten«, *Tidsskrift for Historisk Botanik* 1: 21.
- HEILMANN, Karl Eugen 1973 *Kräuterbücher in Bild und Geschichte*, München: Kölbl. (Zahlreiche Alraunendarstellungen aus verschiedenen Werken.)
- HESSE, O. 1901 »Über die Alkaloide der Mandragorawurzel«, *Journal für praktische Chemie* 172: 274-286.
- HUGONOT, J.-C. 1992 »Ägyptische Gärten«, in: M. CARROLLSPILLECKE (Hg.), *Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter*, S. 9-44, Mainz: Philipp von Zabern.
- HYLANDS, Peter J. und El-Sayed S. MANSOUR 1982 » A Revision of the Structure of Cucurbitacin S from *Bryonia dioica*«, *Phytochemistry* 21(11): 2703-2707.
- JACKSON, Betty P und Michael I. BERRY 1973 » Hydroxytryptane Tigliates in the Roots of *Mandragora* Species«, *Phytochemistry* 12: 1165-1166. 1979
»*Mandragora* - Taxonomy and Chemistry of the European Species«, in: J. G. HAWKES et al. (Hg.), *The Biology and Taxonomy of tlte Solanaceae*, S. 505-512, London usw.: Academic Press.
- KILLERMANN, H. 1917 »Der Alraun (Mandragora)«, *Naturivissenscha%tliche Wochenschrift* N.F. 16: 137-144.
- KRAUSS, Friedrich S. 1913 »Ein Altwiener Alraunmännchen«, *Anthropophyteia* 10: 29-33.
- KYBER, Manfred 1985 *Das Manfred Kyber Buch*, Reinbek: Rowohlt.
- MARZELL, Heinrich 1927 »Alraun«, in: *Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens*, Bd. I: 31 1-323, Berlin: de Gruyter.
- MAUGINI, E. 1959 »Ricerce sul Genere *Mandragora*«, *Nuovo Giornale Botanico Italiano e Bolletino della Societa Botanica Italiana* (n.s.) 66(1-2): 34-60.
- MITROVIC, Alexander 1907 »Mein Besuch bei einer Zauberfrau in Norddalmatien«, *Anthropophyteia* 4: 227-236.
- MÜLLER-EBELING, Claudia 1987 »Die Alraune in der Bibel«, in: SCHLOSSER: 141-149. o.J. »Die Alraune in der Bibel«, in: Roland RANKE RIPPCHEN, *Das Böse Bibel Buch*, S. 97-100, Löhrbach: Werner Pieper's MedienXperimente.
- PALMER, John 1940 *Mandragora*, London: Victor Gollancz.
- PETERS, Hermann 1886 »Alraune«, *Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum* 1(1884-86): 243-246.
- RÄTSCH, Christian 1986 »Die Alraune heute«, in: STARCK 1986: 87-109. 1987 »Einleitung«, zu SCHLOSSER 1987: vii-xxiv. 1994 »Die Alraune in der Antike«, *Annali dei Musei Civici dei Rovereto* 10: 249-296.
- RANDOLPH, Ch. Brewster 1905 »The Mandragora of the Ancients in Folklore and Medicine«, *Proceedings of the American Academy of Arts and Sciences* 40: 487-537.
- RoBBINs, Tom 1987 *Ein Platzfür Hot Dogs*, Reinbek: Rowohlt.
- RoSNER, Fred 1980 »Mandrakes and Other Aphrodisiacs in the Bible and Talmud«, *Koroth 7* (Jerusalem). 1993 »Pharmacology and Dietics in the Bible and Talmud«, in: Irene und Walter JACOB (Hg.), *The Healing Past: Pharmaceuticals in the Biblical and Rabbinic World*, I-26, Leiden: Brill.
- SCANZIANI, Plero 1972 *Amuleti e Talismani*, Chiasso: Elvetica Edizioni SA.
- SCHLOSSER, Alfred 1987 *Die Sage vom Galgenmännlein im Volksglauben und in der Literatur*, Berlin: EXpress Edition (Reprint von 1912).
- SCHMIDBAUER, Wolfgang 1969 »Die magische Mandragora«, *Antaios* 10: 274-286.
- SCHOLZ, E. 1995 »Alraunenfrüchte - ein biblisches Aphrodisiakum«, *Zeitschrift für Phytotherapie* 16: 109-110.
- SEESSLEN, Georg 1980 *Kino des Utopischen*, Reinbek: Rowohlt.
- SEESSLEN, Georg und Claudius WEIL 1980 *Kino des Phantastischen*, Reinbek: Rowohlt.
- STARCK, Adolf Taylor 1986 *Der Alraun: Ein Beitrag zur J'flanzenagenkunde*, Berlin: Express Edition (Reprint von 1917).
- STAIIB, H. 1942 »Non-alkaloid Constituents Of Mandrake Root«, *Helvetica Chimica Acta* 25: 649-683. 1962 »The Alkaloid Constituents of Mandragora Root«, *Helvetica Chimica Acta* 45: 2297.
- STUCKELBERGER, Alfred 1994 *Bild und Wort*, Mainz: Philipp von Zabern.
- TERCANET, Louis 1950 *Mandragore, gui es-tu?*, Paris: Edite par l'Auteur.
- THOMPSON, C. J. S. 1968 *The Mystic Mandrake*, New York: University Books.
- VACCARI, A. 1955 »La Mandragora, erba magica«, *Fitoterapia* 26: 553-559.
- VON LUSCHAN, F.
1981 [ohne Titel], in: *Verhandlungen der Berliner
Gesellschaft f ür Anthropologie, Ethnologie und
Urgeschichte* 1891: 726-746.
- VRCHOTKA, Jaroslav 1974 *Mandragora: Illustrovand Kniha Wdeckä 15.-17. Stoleti*, Prag: Nationalmuseum.
- WEINREB, Friedrich 1994 *Schöpfung im Wort: Die Struktur der Bibel in jüdischer Überlieferung*, Weiler im Allgäu: Thaurus Verlag. (S. 252-267 über die Alraune in der Bibel.)